

Timothy J. Wengert

Philip Melanchthon's Annotations in Johannem in Relation to its Predecessors and Contemporaries

Genève: Droz 1987 (Travaux d'Humanisme et Renaissance 220), 281 S., Ln. Fr. 92.–

Die überarbeitete Fassung der 1984 von der Theologischen Fakultät der Duke University (Durham N.C., USA) promovierten Arbeit verweist mit ihrer soliden methodischen Grundlegung auf die Betreuung durch David C. Steinmetz. Dessen Forschungen zur Geschichte der Schriftauslegung im Spätmittelalter und der Reformationszeit standen nicht nur bei der Themenauswahl, sondern in besonderem Maße auch bei der Durchführung Pate. Im Zuge sich verstärkender konfessioneller Abgrenzungen ist es von großer Bedeutung, daß – auch von der Forschung – immer wieder hervorgehoben wird, wie die theologischen Einsichten der Reformatoren nicht «vom Himmel fielen», sondern sich in einem langen Prozeß der methodologischen und inhaltlichen Emanzipation von den Vorgaben spätmittelalterlicher Frömmigkeit und scholastischer Universitätstheologie erst langsam herauskristallisierten. Es gehört zu dem Verdienst der vorgelegten Studie, diese Verbindungen für Philipp Melanchthon an der zentralen Stelle evangelischer Selbstvergewisserung, der Auslegung der Heiligen Schrift, nachgezeichnet und die Linien bis zur Rezeption der Auslegung im reformatorischen Umfeld ausgezogen zu haben.

In einem einleitenden Kapitel begründet der Vf. vor dem Hintergrund einer knapp gehaltenen Skizze zum Stand der Erforschung der Auslegungsgeschichte im Zeitalter der Reformation die Auswahl seines Untersuchungsgegenstandes, des Johanneskommentars von Philipp Melanchthon, und die Durchführung seiner Untersuchung. Am Beispiel des Johanneskommentars von Philipp Melanchthon will der Vf. einen Blick in die Hörsäle und Bibliotheken Wittenbergs und damit auf den Ausbildungsgang Melanchthons und anderer Theologen werfen. Ein weiterer Grund für die Beschäftigung mit dem Johannesevangelium liegt in dessen schlechthin zentraler Bedeutung für zahlreiche Reformatoren und andere zeitgenössische Denker.

Der methodische Ansatz der Untersuchung hat eine luzide Gliederung zur Folge: Der erste Hauptteil dient der exakten Bestimmung des «Sitzes im Leben» der Quelle, im konkreten Fall der Darstellung des Wittenberger Umfeldes, in dem Melanchthon seine Kommentierung im Spannungsfeld der humanistisch initiierten Universitätsreform einerseits und der aufbrechenden Diskussion um Luthers Gnaden- und Rechtfertigungslehre andererseits vornimmt. Der Vf. stellt dabei die Verbindung von Melanchthons Johanneskommentar zu den Schrift-Auslegungen der Wittenberger Theologen, dem sog. «Wittenberger Kommentar» (1522–1524), her und zeigt mit einer Übersicht

zur Druckgeschichte der *Annotationes*, welche Bedeutung dieser Kommentierung zukommt.

Der zweite Hauptteil ist der Frage nach der von Melanchthon verarbeiteten exegetischen Tradition gewidmet. Vorzugsweise aus den Quellen weist der Vf. zahlreiche inhaltliche, motivgeschichtliche und formale bzw. methodische Bezüge zu den Kirchenvätern, zur mittelalterlichen Tradition und zu den zeitgenössischen Humanisten nach. Auffällig ist dabei die Selbständigkeit der Rezeption einerseits und die deutliche Nähe zu mittelalterlichen Autoren andererseits. Auf vorscholastische Autoren kann der Wittenberger Exeget, der schwierigen Erreichbarkeit der Schriften wegen, die erst nach 1527 in Drucken wieder besser zur Verfügung stehen, nur in begrenztem Umfang zurückgreifen. Die Selbständigkeit Melanchthons in der Rezeption exegetischer Einsichten zeigt sich erneut, wenn der Vf. eine weitgehende Unabhängigkeit von Faber Stapulensis und Erasmus deutlich macht. In Methode und Technik erweist sich Melanchthon stets als Schüler der Humanisten, in der theologischen Akzentsetzung ist er demgegenüber stärker von Luther und anderen noch erst zu erschließenden Quellen beeinflusst.

Diesen Quellen gilt der dritte Abschnitt der Arbeit, in dem Melanchthons Johanneskommentar als Repräsentant der Wittenberger Evangelischen Theologie interpretiert wird. Dabei wird einerseits die Eigenständigkeit Melanchthons sichtbar, wenn er die Ausführungen Luthers als exegetischen Steinbruch verwendet und einer eigenen Systematik – etwa im Blick auf das Verhältnis von Gesetz und Evangelium, die Kreuzestheologie oder die Rechtfertigungslehre – unterwirft. Andererseits führt Melanchthon bestimmte Ansätze Luthers weiter und konzentriert sie.

Die weite Verbreitung der «*Annotationes in Johannem*» von Melanchthon läßt vermuten, daß seine Synthese von traditioneller und reformatorischer Schriftauslegung zahlreiche Nachfolger gefunden hat. Exemplarisch nennt der Vf. im vierten Hauptteil Heinrich Bullinger, der sich freilich von der humanistischen Methode eigentümlich unberührt zeigt, Huldrych Zwingli, der den Johanneskommentar dort übernimmt, wo Aussagen zur Rechtfertigung oder zum Glauben stehen, und Johannes Brenz, der sich von den Genannten am stärksten durch Melanchthon beeinflussen ließ. Vereinzelt Anleihen finden sich auch bei Johannes Oekolampad, Martin Luther und Martin Bucer, während sich sichere Nachweise einer «katholischen» Lektüre erst nach 1539 erbringen lassen. Dieser Abschnitt ist von allen am undeutlichsten und läßt die meisten Wünsche offen. So wird die Tatsache, daß Melanchthons Auslegung vorzugsweise von oberdeutschen Reformatoren rezipiert wird, nicht weiter gewürdigt.

Die Arbeit schließt mit drei Anhängen, die zusammenstellen, (1) welche Kommentare zum Johannesevangelium zwischen 1470 und 1555 geschrieben – und gedruckt – worden sind, (2) in welchem Kontext der anderen Wittenber-

ger Schriftauslegungen Melanchthons Kommentar steht und (3) das Verzeichnis der bekannten Drucke der Auslegung des Wittenberger Gräzisten.

Die methodisch sorgfältig erarbeitete Studie birgt im Detail mannigfaltige Ergebnisse, die in der Forschung weiterverfolgt werden sollten. Auf sie kann im einzelnen nicht eingegangen werden. Trotz des breiten Ansatzes ist sie klar geschrieben und informiert knapp und präzise über die vorwiegend aus den Quellen gewonnenen Ergebnisse, ohne freilich die notwendige Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur zu versäumen. Aufs Ganze gesehen eine Studie, die der Reformationsgeschichtsforschung im allgemeinen und der Melanchthonforschung im besonderen wichtige Dienste zu bringen vermag.

Markus Wriedt, Wiesbaden

Huldrych Zwingli

Ausgewählte Schriften

In neuhochdeutscher Wiedergabe mit einer historisch-biographischen Einführung [von] Ernst Saxer, Neunkirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1988 (Grundtexte zur Kirchen- und Theologiegeschichte 1), VIII, 184 S., ISBN 3-7887-1277-5, Pb. DM 36,-

Um das Gesamturteil gleich vorwegzunehmen: Diese Auswahl aus Zwinglis Schriften hält in jeder Beziehung, was sie verspricht.

Wenn ein erster Blick auf das Inhaltsverzeichnis zunächst etwas Staunen auslöst, weil Zwingli in einer eigenwilligen Auswahl zur Sprache kommt (nur wenige profilierte Zwinglischriften teilen sich in um so mehr Briefe, und berühmte Texte fehlen völlig), wird der Leser bereits durch das Vorwort zur Reihe (verfaßt von den Herausgebern) und durch das Vorwort des Autors rasch eines Besseren belehrt.

Die Reihe will es dem Studierenden ermöglichen, kirchengeschichtliche Schlüsseltexte durch eigene Lektüre in Ausschnitten kennenzulernen. Angesprochen ist aber auch ein weiterer Leserkreis, dem ein möglichst umfassendes Bild aus einschlägigen Quellen selber vermittelt werden soll. Bei der Auswahl gelten deshalb andere Kriterien als für systematische Quellenbände. Besonders Gewicht liegt auf wirkungsgeschichtlich relevanten Texten. Der Text auf der Rückseite des Buches faßt die Kriterien zusammen: Die Auswahl soll, in modernes Deutsch übertragen, a) die gesamte Zeit von Zwinglis Wirken umfassen, b) ein möglichst allseitiges Bild seiner Person, seines Wirkens und Lehrens vermitteln, c) die wichtigsten und bezeichnendsten reformatorischen Wesenszüge darstellen und außerdem d) die verschiedenen Arten von Zwinglis Schriften berücksichtigen. Dazu kommt das Prinzip der vollständigen Wiedergabe ausgewählter Schriften, das allerdings nicht ganz eingehalten werden